
SPECIAL
Juni/Juli '86
1,50 DM
Hungrige
HUNGRIGE HERZEN
Herzen
MAGAZIN FÜR DEN LOCKEREN AUFSTAND
STÖREN WIR?
PUTSCH BEI DER
GAL-ALTONA
JETZT LEBEN
DIE NORMALITÄT
DES UNTERGANGS


BIS ZUM
EXITUS
ABO
So abonniere ich 6x den lockeren Aufstand (ausfüllen!):
Vorname: ....
Nachname: ....
Deckname: ....
Straße: ....
Hausnummer: .....
Ort: ....
Alter: ......
Unterschrift: ....
Die 18,-DM überweise ich auf folgendes Konto (ohne Geld leider auch kein Abo):
Postgiroamt Hamburg
Kontonummer: 760 68-208
HUNGRIGE HERZEN
Gaußstraße 15-17
2000 Hamburg 50
IMPRESSUM
Hungrige Herzen
Herausgeber:
Hungrige Herzen Kollektiv
Gaußstraße 17
2000 Hamburg 50
Tel. 39 66 75
Photo:
Rudolf Schwarzkogler, 3. Aktion
Wien, Sommer 1965
Hungrige Herzen 2

inhalt



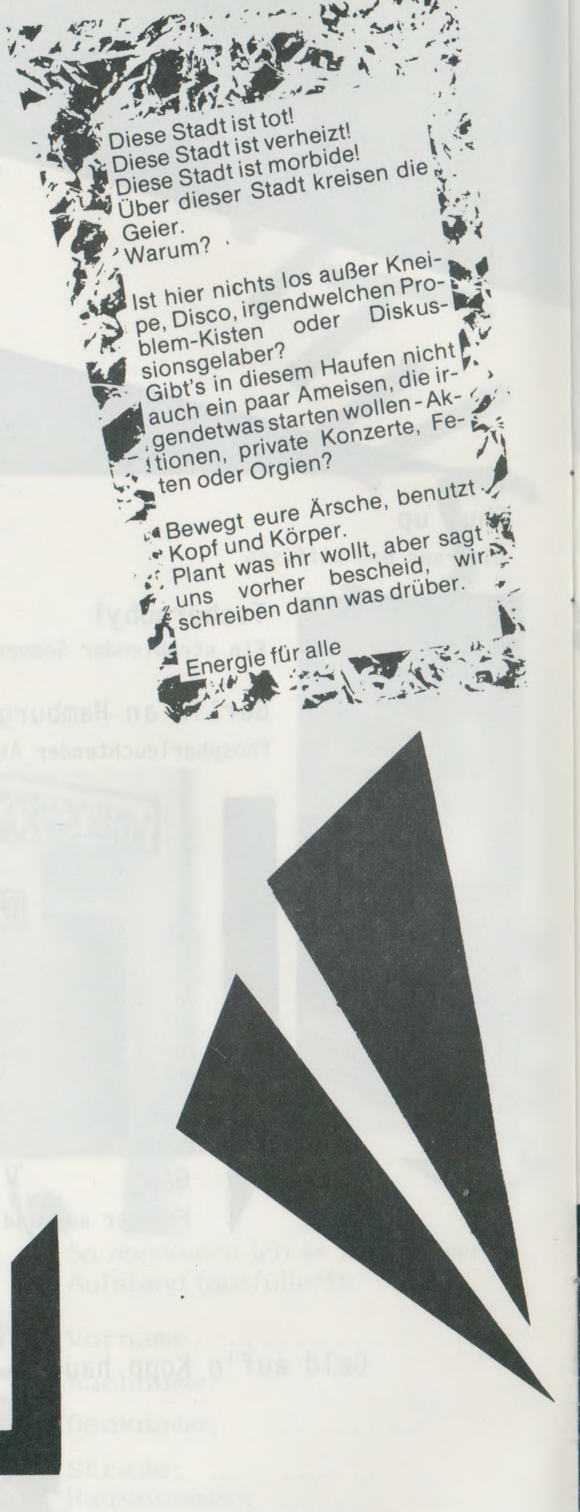
SPECIAL !

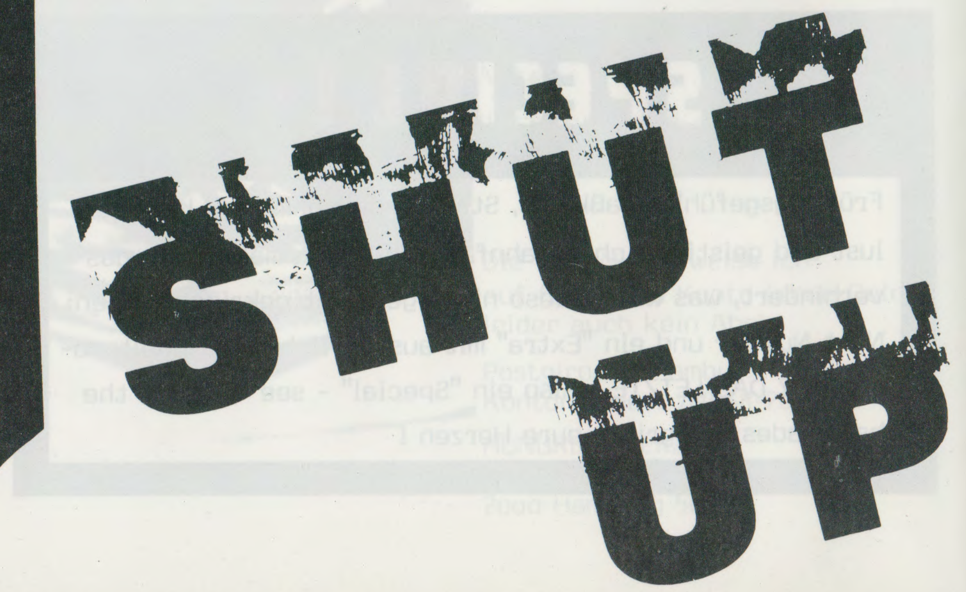
Frühlingsgefühle, Haßkicks, Strahlende Ohnmacht, Kampfeslust und geistige Achterbahnfahrten haben mal wieder das verhindert, was wir sowieso nicht geregelt gekriegt hätten: Next Number und ein "Extra" mit ausführlichem Abschaltprogramm ? DAS LETZTE ! Also ein "Special" - see you at the barricades, hungrigst eure Herzen !



Für die einen bringt er Nahrung, Arbeit und ab und an mal einen Knalleffekt, für die anderen bietet er meist Waffen oder gnädige Entwicklungshilfe.
Hamburg ohne Hafen ist wie Dohnanyi ohne Rathaus - einfach nutzlos. Wahrer hanseatischer Kaufmannsgeist weiß es denn auch richtig auszuschlachten, daß so ein Hafen auch ein Alter hat.
Zu seinem 797. Geburtstag gab's wie jedes Jahr für alle Touristen und andere Herdentiere die üblichen Pommes mit Fett ohne Aufpreis und andere triefende Schmalzgebäcke. Ansonsten - auch das ist nicht neu für Hamburg - darf sich's mit viel Geld leben lassen. Ab und an noch ein paar tolle Schiffe mit noch viel tolleren Seemännern an Bord , um über dem Karussel- und Freßbetrieb den kulturellen Rahmen nicht vergessen zu lassen.
Für den 800. Geburtstag allerdings hat uns die hanseatische Krämerseele ganz was exclusives zu bieten:
Damit Hamburg im Glanz der 30er Jahre mit modernstem Appeal für des Hafens Gäste glänzt, wird das verkommene Hafenrandgebiet nahezu restlos aufgemöbelt. Zu erwartende Höhepunkte bis zur Fertigstellung der Plastikstadt werden u. a. die Räumung der Hafenstraßen-Häuser und der Umbau des roten Kühlhauses in ein Prachthotel mit riesiger Glaskuppel sein. Adolfs ehemalige Architekten kriegen bei diesen Pläne feuchte Augen: Viel anders sollte das Hafenrandgebiet nach ihren Plänen nicht aussehen, aber leider . . . Der Lauf der Geschichte hat interessante Züge und auf diese Weise kommt Hamburg nun doch noch unter die Räder gigantomanischer Baumeister; der Profitgeier kreist schon lange über dieser Stadt. Dort, wo jetzt ein Projekt wie die besetzten Häuser der Hafenstraße steht, wo die Subkultur sich entfaltet, soll in drei Jahren der Tourismus funktionieren. Was zählt eine Volxküche gegen Umsatz und Profit mit Souvenirkitsch, was zählen Sozialhilfeempfänger und Arbeitslose gegen zahlungskräftige Touristen in Urlaubslaune, was zählt der Mensch gegen die Politik?

Wenn im regennassen Grau der Altonaer Alltage die Konsumschatten durch das stickige Luftgebräu hetzen, um sich dem eingepflanzten Konsumhobby eingehend hinzugeben, werden plötzlich Stimmen laut. Und die klingen so gar nicht kultiviert gedämpft und umweltfreundlich. Plötzlich aus dem Konsumrausch gerissen, wird dem atemlosen Karstadtfeteschisten praktisch demonstriert, daß es noch andere Vorstellungen vom Dasein auf der irdischen Plattform gibt. Der Anblick arbeitsloser Obdachloser oder anderer Outlaws passt so gar nicht in die heile Welt des Einzelhandels mit Palmen und Bacardi am Strand von Irgendwo. Wird doch der gleiche Bacardi hier im trüben Einkaufszentrum unter dem Dach des Holzpavillions völlig niveaulos aus der Flasche auf Ex in den betäubten Körper gespült.
Die Geschäftswelt protestierte und der hanseatische Kaufmannsgeist besann sich auf seinen guten Ruf und reagierte prompt: Der Pavillion im EKZ Große Bergstraße soll weg. Stattdessen soll die Bank für Gemeinwirtschaft dort einen vierstöckigen Glaspalast beziehen. Für den Abriß werden ganze 15.000 Mark aus Sondermitteln bereitgestellt.
15.000 Mark für die Beseitigung von Konsumverweigerern und unangepaßten Gesellschaftsmitgliedern, den einzigen Menschen, denen man noch trauen kann.
Ein Feuer bei Karstadt wäre da billiger.





Do it !

Nach der Katastrophe von Tschernobyl ist es notwendiger denn je, auf allen Ebenen und mit allen Mitteln für die Stillegung aller Atomanlagen, gegen das Atomprogramm einzutreten.
Eine Form des Widerstands ist die **Aktion Giroblau.**

Was muß der einzelne tun?

1. Kündige Deine Einzugsermächtigung oder Deinen Dauerauftrag. (Muster siehe Rückseite)
2. Benutze auf keinen Fall die vom Energieversorgungsunternehmen vorgedruckten Zahlscheine.
3. Zahle die fälligen Beträge pünktlich. Folgende Zahlungswege sind möglich:
   a) Zahle bar bei der Bank oder Post ein.
   b) Zahle direkt an der Kundenkasse des Energieversorgungsunternehmens.
   c) Bei Scheckzahlung: Stelle immer Verrechnungsschecks aus, das macht dem Empfänger besonders viel Arbeit.
4. Auf dem Einzahlungsbeleg, der bei Dir verbleibt, müssen folgende Angaben stehen: Absender, Name des Empfängers, Verwendungszweck.

Hebe alle Zahlungsunterlagen als Beleg gut auf.

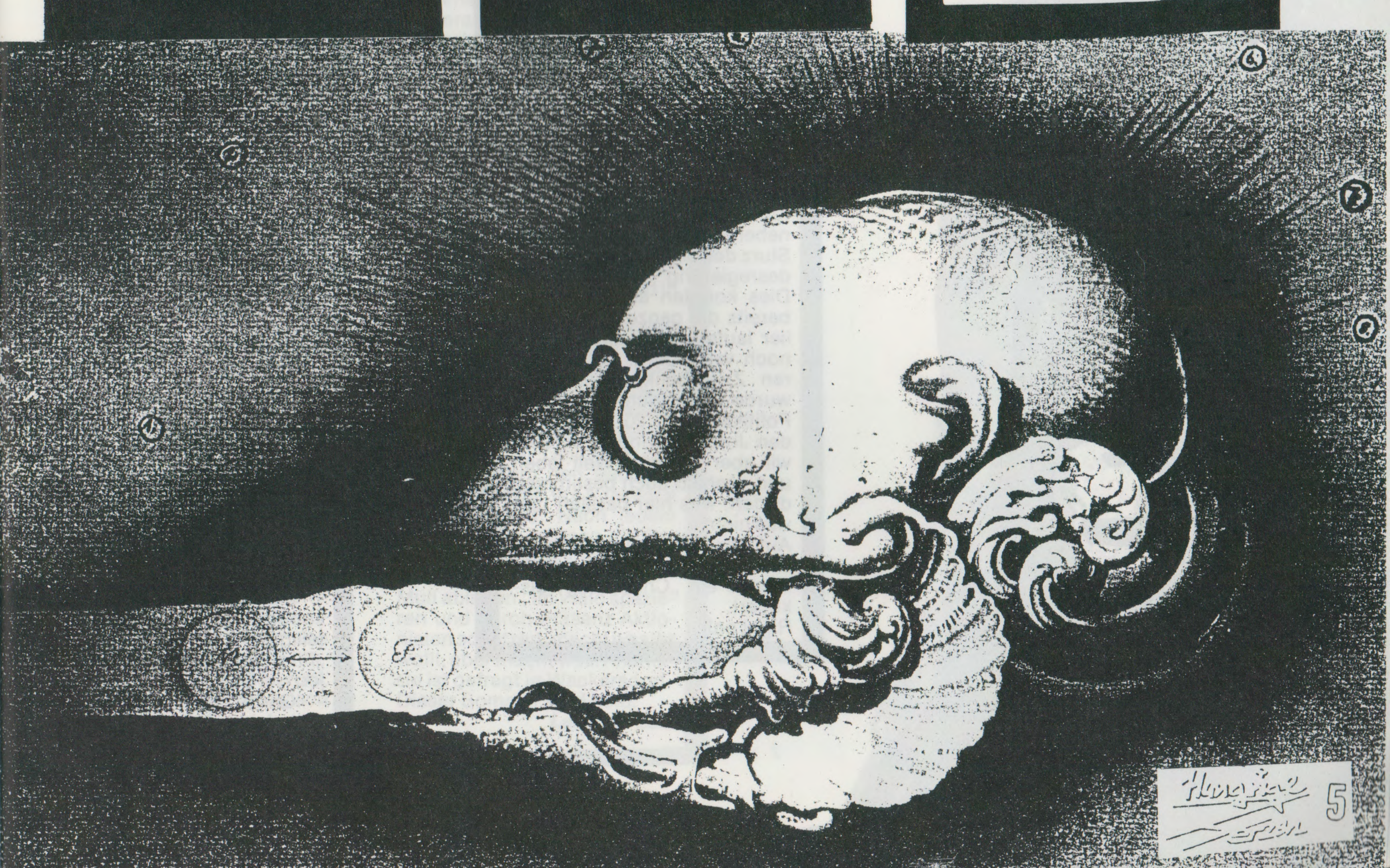
Was du zusätzliche tun kannst.

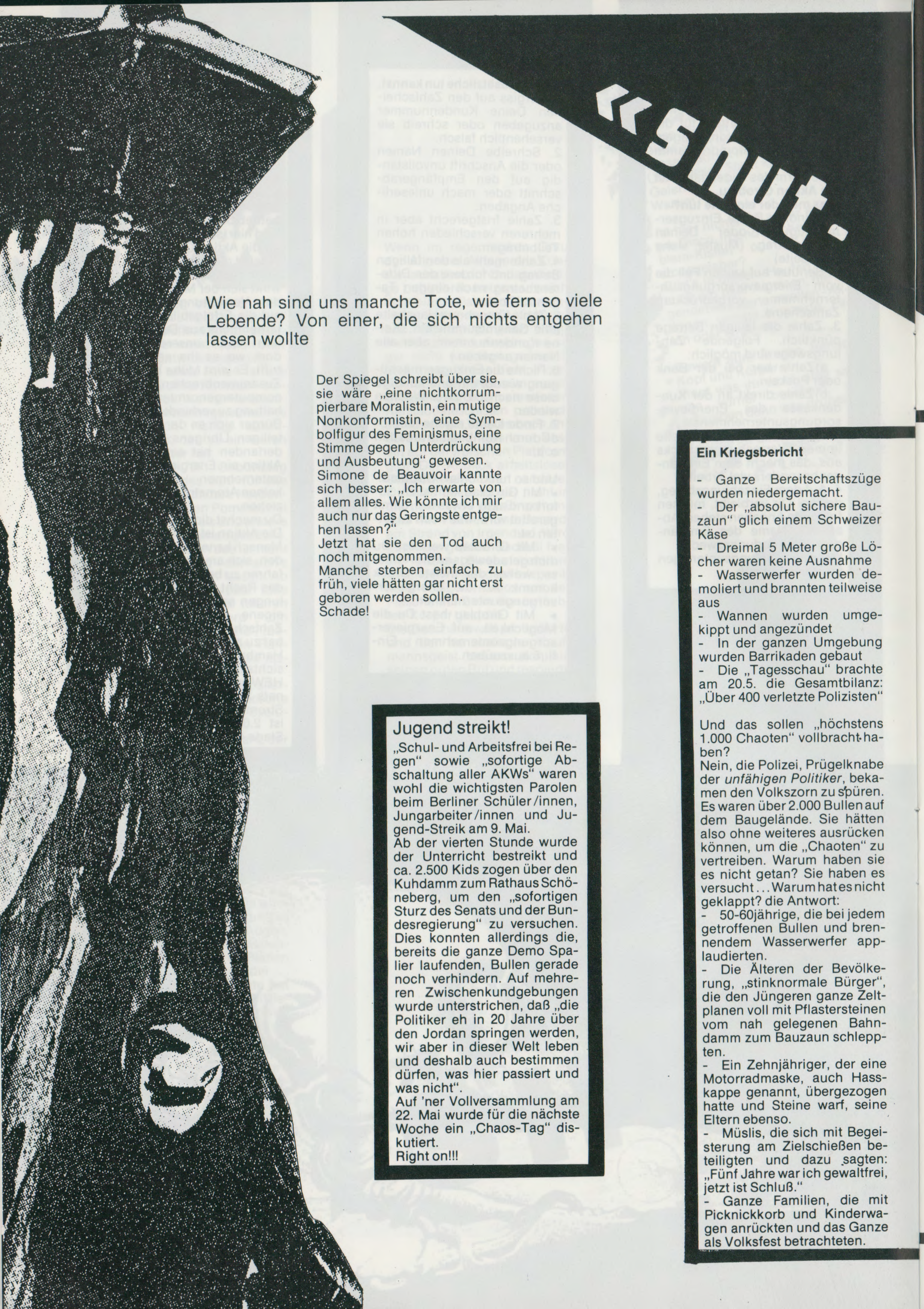
1. Vergiss auf den Zahlscheinen Deine Kundennummer anzugeben oder schreib sie versehentlich falsch.
2. Schreibe Deinen Namen oder die Anschrift unvollständig auf den Empfängerabschnitt oder mach unleserliche Angaben.
3. Zahle fristgerecht aber in mehreren verschieden hohen Teilbeträgen.
4. Zahle mehr als den fälligen Betrag und fordere den Differenzbetrag nach einigen Tagen zurück.
5. Zahle für mehrere Haushalte eine Gesamtsumme ein. (Keine Kundennummer, aber alle Namen angeben.)
6. Richte die Einzugsermächtigung wieder ein und kündige diese nach ca. zwei Wochen wieder.
7. Finde Deine eigene Methode durch Kombination aus den o. a.

Und so funktioniert **Giroblau:**

- Mit Giroblau kannst Du sofort und aktiv etwas tun, damit gerettet wird, was noch zu retten ist.
- Mit Giroblau wendest Du dich geradewegs an die Adresse, woher der meiste Dreck kommt: An die Energieversorgungsunternehmen.
- Mit Giroblau hast Du die Möglichkeit, auf Energieversorgungsunternehmen Einfluß auszuüben.

Die meisten Stromkunden lassen ihre Stromkosten vom Girokonto abbuchen. Dieses Verfahren erspart den Stromlieferanten Zeit und Geld, weil es von Computern erledigt wird.
Barzahlung: Dieses Verfahren kostet den Stromlieferanten Zeit und Geld, weil es im Handbetrieb bewältigt werden muß. Und hier ist unser Ansatzpunkt für die Aktion Giroblau.
Wächst die Zahl derer, die ihre Stromrechnung bar bezahlen, wirkt sich der Mehraufwand in der Verwaltung unmittelbar auf die Erfolgsbilanz des Unternehmens aus. Der Stromliefernt spürt unseren Protest dort, wo es ihn am meisten trifft. Er wird Mühe haben, ein Zusammenbrechen seiner computergenormten Buchhaltung zu verhindern, je mehr Bürger sich an der Aktion beteiligen. Übrigens: In den Niederlanden hat eine ähnliche Aktion ein Energieversorungs unternehmen gezwungen, keinen Atomstrom mehr zu beziehen.
Du machst dich nicht strafbar. Die Aktion ist völlig legal. Kein Mensch kann gezwungen werden, sich am Abbuchungsverfahren zu beteiligen. Jeder hat das Recht, seine fälligen Zahlungen selbst zu überweisen, eigene nicht vorgedruckte Zahlscheine zu benutzen oder bar zu zahlen.
Hamburg wird dank der rücksichtslosen Energiepolitik der HEW und ihres Hamburger Senats zu 86 Prozent mit Atom-Strom versorgt. Tschernobyl ist 2.000 Kilometer entfernt. Stade 40 Kilometer!





Wie nah sind uns manche Tote, wie fern so viele Lebende? Von einer, die sich nichts entgehen lassen wollte

Der Spiegel schreibt über sie, sie wäre „eine nichtkorrumpierbare Moralistin, ein mutige Nonkonformistin, eine Symbolfigur des Feminismus, eine Stimme gegen Unterdrückung und Ausbeutung" gewesen. Simone de Beauvoir kannte sich besser: „Ich erwarte von allem alles. Wie könnte ich mir auch nur das Geringste entgehen lassen?"
Jetzt hat sie den Tod auch noch mitgenommen.
Manche sterben einfach zu früh, viele hätten gar nicht erst geboren werden sollen.
Schade!

Jugend streikt!

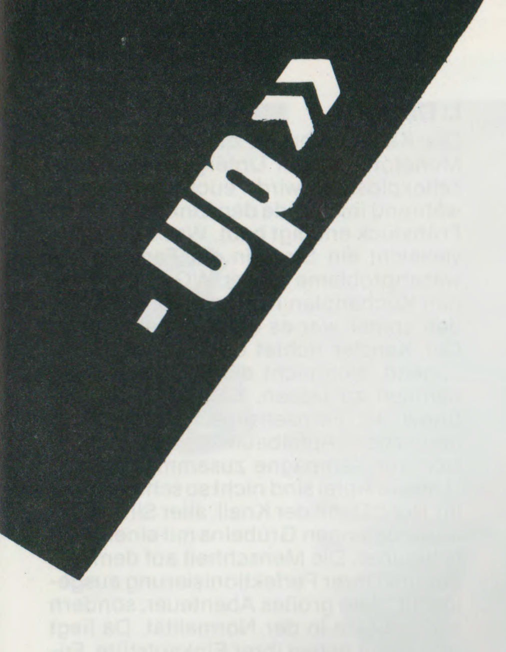
„Schul- und Arbeitsfrei bei Regen" sowie „sofortige Abschaltung aller AKWs" waren wohl die wichtigsten Parolen beim Berliner Schüler/innen, Jungarbeiter/innen und Jugend-Streik am 9. Mai.
Ab der vierten Stunde wurde der Unterricht bestreikt und ca. 2.500 Kids zogen über den Kuhdamm zum Rathaus Schöneberg, um den „sofortigen Sturz des Senats und der Bundesregierung" zu versuchen. Dies konnten allerdings die, bereits die ganze Demo Spalier laufenden, Bullen gerade noch verhindern. Auf mehreren Zwischenkundgebungen wurde unterstrichen, daß „die Politiker eh in 20 Jahre über den Jordan springen werden, wir aber in dieser Welt leben und deshalb auch bestimmen dürfen, was hier passiert und was nicht".
Auf 'ner Vollversammlung am 22. Mai wurde für die nächste Woche ein „Chaos-Tag" diskutiert.
Right on!!!

Ein Kriegsbericht

- Ganze Bereitschaftszüge wurden niedergemacht.
- Der „absolut sichere Bauzaun" glich einem Schweizer Käse
- Dreimal 5 Meter große Löcher waren keine Ausnahme
- Wasserwerfer wurden demoliert und brannten teilweise aus
- Wannen wurden umgekippt und angezündet
- In der ganzen Umgebung wurden Barrikaden gebaut
- Die „Tagesschau" brachte am 20.5. die Gesamtbilanz: „Über 400 verletzte Polizisten"

Und das sollen „höchstens 1.000 Chaoten" vollbracht haben?
Nein, die Polizei, Prügelknabe der *unfähigen Politiker*, bekamen den Volkszorn zu spüren. Es waren über 2.000 Bullen auf dem Baugelände. Sie hätten also ohne weiteres ausrücken können, um die „Chaoten" zu vertreiben. Warum haben sie es nicht getan? Sie haben es versucht... Warum hat es nicht geklappt? die Antwort:

- 50-60jährige, die bei jedem getroffenen Bullen und brennendem Wasserwerfer applaudierten.
- Die Älteren der Bevölkerung, „stinknormale Bürger", die den Jüngeren ganze Zeltplanen voll mit Pflastersteinen vom nah gelegenen Bahndamm zum Bauzaun schleppten.
- Ein Zehnjähriger, der eine Motorradmaske, auch Hasskappe genannt, übergezogen hatte und Steine warf, seine Eltern ebenso.
- Müslis, die sich mit Begeisterung am Zielschießen beteiligten und dazu sagten: „Fünf Jahre war ich gewaltfrei, jetzt ist Schluß."
- Ganze Familien, die mit Picknickkorb und Kinderwagen anrückten und das Ganze als Volksfest betrachteten.



Endlich: Der Dank für unsere Arbeit!!!

Am 14. April haben unsere Freunde aus den Kongo-Stuben /Totenschiff uns folgende Grußworte ausgerichtet:
Liebe HUNGRIGE HERZEN, anläßlich des Endes der Heizperiode 85/86 bedanken wir uns auch im Namen unserer Kundschaft für die immer wieder und wieder so zahlreich gelieferten Extra-Ausgaben eures Kampfblattes.
Man kann davon halten was man will, für Ofenheizer ist es ein echter Segen. Nochmals tausend Dank.
Eure Totenschiffler und Kongo-Stübler.

Wir bedanken uns auch im Namen unserer Leserschaft:
Liebe Kongo-Stübler und Totenschiffler, ist ja echt geil, daß unser Blättle auch mal einen praktischen Nutzwert bekommt (der Brennwert ist denkbar niedrig), aber jetzt ist die Heizperiode vorbei, und nun??
Wie wär's denn mal mit frisch tapezieren?
Oder als Klopapier, damit auch noch das letzte Arschloch rot wird, HAR, HAR!
Hungrigst eure Kumpels von der HUNGRIGE HERZEN Redaktion

- Bürger, die die Bullen psychisch demoralisierten, indem sie um den Bauzaun liefen und, wo es ruhiger war, mit ihnen diskutierten, sie dazu aufforderten, die Seite zu wechseln, sie fragten, was ihre Familien dazu sagen, daß sie sowas verteidigen, ob ihnen sowas Spaß macht usw.
- Mitfünfziger, die uns ansprachen: „Braucht ihr noch irgendwas, wir haben alles da, Sägeblätter, alles, was ihr braucht . . ."

Pfingstfest in Wackersdorf: Nahezu die gesamte Bevölkerung ist radikalisiert durch Polizeiterror, Hausdurchsuchungen ohne Durchsuchungsbefehl, durch CN- und CS-Gasschwaden, die die Älteren an den Krieg denken lassen.

Szene 1: Eine Gruppe kommt auf uns zu, eine Frau sagt: „Wir Einheimischen demonstrieren auch - aber friedlich." Ihr Begleiter lacht: „Hör' doch auf, du weißt doch 'Gewaltfrei war ihr letztes Wort, dann trugen sie die Sanis fort'."
Szene 2: Öffentlichkeitsarbeit der Polizei. Auf Bayern III geht die Nachricht unters Volk :„Bisher 137 verletzte Polizisten, bei den Demonstranten gab es neun Verletzte." 1:0 für uns, und das kurz vor der WM in Mexico.
Der nächste Tag. Die gestrige Niederlage der Pigs erfordert eine völlig neue Taktik; der Einsatzleiter hat „Apokalypse Now" gesehen. In einen Pulk von etwa 10.000 Leuten werden von Hubschraubern aus Gasbomben geworfen. Die Verletzten-Statistik ist nun ausgeglichen, allerdings auf Kosten vieler Kinder und Rentner. diese wüste und unkoordinierte Bomberei steigert den Hass der Menschen. Wir hatten zum ersten Mal das Gefühl, den Bullen psychologisch überlegen zu sein.
Szene 3: Im Wald stehen 1.000-1.500 Leute, die Polizei rückt langsam näher. Plötzlich schlagen die Leute im Takt Pflastersteine gegeneinander. Die Kriegstrommeln zeigen Wirkung - Panik in den Reihen der Bullen, wilde Flucht zurück, bloß weg hier. Zurück bleiben diverse Souvenirs: Schilder, Helme, Knüppel und sogar ein Funkgerät mit Inschrift „Zugführer 1. Zug".
Die „heißen" Bullen, die vorne standen und sich schon auf die kommende Prügelei freuten, hatten bei der Flucht den längsten Weg und sahen dementsprechend ungesund aus, weil sie nicht schnell genug wegkamen.
Szene 4: Ein Autonomer schleppt so einen ungesund aussehenden Bullen zu seinen Kameraden, die ganz verschreckt wie ein Häufchen Elend in den Gebüschen Schutz suchten und sich nicht trauten, ihre eigenen Leute einzusammeln.
Wackersdorf war ein Lehrstück für das, was man erreichen kann, wenn man sich nicht spalten läßt. Die friedlicheren Demonstranten haben ihren ganzen Hausmüll über den Bauzaun geworfen oder Barrikaden gebaut und in Brand gesteckt.
Die Nachmittags-Spaziergänge finden übrigens jeden Sonntag statt und ziehen sich meist bis in die Nacht hin. Die Aufräumarbeiten und die Instandhaltung der beiden Bauzäune kosten so viel Geld und Zeit und behindern den Bau dermaßen, daß die WAA faktisch verzögert wird. Nach jedem Wochenende müssen die Bewachungsanlagen restauriert werden.
Müll abladen , im Wald spazieren und durch Präsenz Aktionisten schützen, macht was ihr wollt, aber macht was. Phantasie ist gefragt in Wackersdorf. Dieser Sommer wird heiß.

Lalu und Lala

Smash The



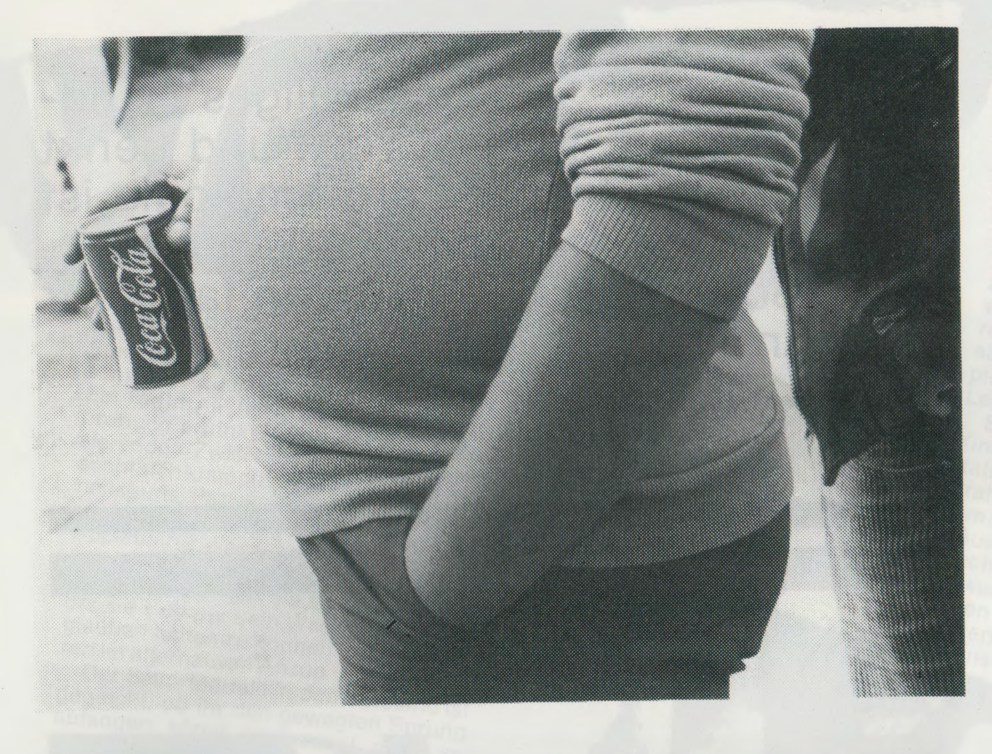
I.: Danach

Die Katastrophe ist das Normale. Die Monotonie ist der Untergang. die Endzeitexplosion wird euch erwischen, während ihr gerade den Einkauf für euer Frühstück erledigt habt. Was war davor, vielleicht ein Streit in der Familie. Abwaschprobleme in der WG; Peter hielt den Küchenplan nicht ein. Einige Stunden später war es dann soweit. Davor: Der Kanzler richtet einen Apell an die Jugend, sich nicht die gute Stimmung nehmen zu lassen. Eine neue Revue-Show als Fernsehserie. Der Verband deutscher Apfelbaumbesitzer schloß sich zur Kampagne zusammen, Motto: „Unsere Äpfel sind nicht so schlecht, wie ihr Ruf." Dann der Knall, aller Sinn jahrtausendelangen Grübelns mit einem Male hinüber. Die Menschheit auf dem Höhepunkt ihrer Perfektionisierung ausgelöscht. Kein großes Abenteuer, sondern sie erstickte in der Normalität. Da liegt nun Mami neben ihrer Einkaufstüte. Frisches hatte sie gekauft. Papi ist neben seinem Seitensprung verreckt, mitten im Orgasmus, kein tragischer Tod. Und du, alter Malocher. 20 Jahre hast du im Betrieb gearbeitet, dann entdecktest du plötzlich dein Leben. Hast gekündigt, es war dein letzter Arbeitstag. Zu spät!

Witzig das Wochenendprogramm: Es lief einfach weiter, weil es schon tags zuvor auf Band gespeichert wurde. Das System funktionierte selbst da: „Meine Damen, meine Herren, machen Sie es sich bequem, Sie sehen jetzt . . ."

Nichts fiel aus, alles lief perfekt weiter. Nur die Menschen kippten um. Sie hatten es tatsächlich geschafft, das, was sie schon immer wollten: sich und ihr Leben überflüssig machen.





II.: Systeme und der Wert des Menschen darin

Heiner Geißler, CDU-Stratege, ist schwer empört. In der roten SU passiert ein Reaktorunfall und hierzulande verliert deswegen das bürgerliche Lager an Wählerstimmen. Tatsächlich befinden sich mit einem Male die verfeindeten Systeme in einer Art Schicksalskoalition. Der Wettstreit um die Gunst der eigenen Untertanen zwecks Machterhaltung. Devise: Das System, egal welches, hat immer Recht. „Tschernobyl gilt als eines der sichersten Stationen auf der Welt", sagte der hohe KPdSU Funktionär. Nein, nein, das sagte er nicht davor, sondern *nach* dem Reaktorunfall. „So ein Kernkraftwerk wäre bei uns gar nicht zugelassen worden", kontert die westdeutsche Seite, obwohl sie die Ersatzteile für auch dieses AKW lieferte. Die SU hat mit der Technologie keine Probleme. Sie ist vielmehr ihr ideologisches Manifest. Heroisch ist das Werk der Arbeiterklasse, was diese Werke erschuf. Was stimmt, die SU ist nicht an der Ausbeutung fremder Länder beteiligt. Um das zu erreichen, bedarf es eines Systems, das über den Menschen steht und eigenständig handelt. Die Farce, daß sozialistische AKWs sicherer seien, weil kein Profitgedanke dahintersteckt, erweist sich genauso als bittere Lüge, wie, als wenn in einem System die Bewohner wirklich was zu sagen hätten. Wer es nicht glaubt, wird sehen, daß sich das System derart von den Menschen verselbständigt hat, daß es nicht bereit sein wird, als Folge aus dem Reaktorunfall, auch nur ein AKW, vielleicht mit Ausnahme des kaputten, stillzulegen. Also geht es doch um was anderes, als um den Menschen.

Im Grunde genommen bräuchten die Westdeutschen keinen Atomstrom. Erstens erwies sich der Strom als zu teuer und zweitens ist der Bedarf an Strom, so wie es uns Glaube gemacht wurde, bevor die AKWs gebaut wurden, nicht gestiegen, eher gesunken. Trotzdem liegen Katastrophenpläne vor, für diese AKWs notfalls Millionen Menschen über den Jordan gehen zu lassen. Sollte z. B. das AKW in Stade hochgehen, so ist geplant, einen Ring um das am meisten verseuchte Gebiet, das wäre Hamburg, zu ziehen, aus dem die radioaktiv verseuchten Leute nicht mehr heraus dürften. Polizisten und Soldaten werden in Strahlenanzügen, bewaffnet mit MGs vehindern, daß welche aus „ihrem" Gebiet dringen. Wer es versucht, wird erschossen. Es zeigt sich, daß dieser Staat zu den KZs nur ein taktisches Verhältnis hat. Die Menschen werden allenthalben nach ihrem Brennwert beurteilt. Warum denn nun AKWs, die derartige Sicherheitsrisiken beinhalten und doch immerhin - sollte es zu einem Reaktorunfall kommen - systemgefährdend werden könnten? Ein lohnendes Geschäft sind die Dinger nur für die Betreiber. Sie haben Unsummen daran verdient, zumal sie auch noch ein guter Exportschlager sind. Vielleicht hätte man gar keine in der BRD aufgestellt, wenn es sich nicht für den Verkauf schlecht gemacht hätte. Es zeigt aber so oder so, wie die Machtvertellungen gelagert sind. Wer glaubt, er könnte mit einem Kreuzchen zur Wahl die Macht anders verteilen, weiß nicht, daß z. B. Siemens sie auch noch hat und nicht abgeben wird, schließlich will er verdienen und dafür ist dieser Staat ja da. Das ist die Logik eines Systems. Wie wenig wäre es, kämpften wir nur für die Abschaltung der AKWs.

III.: Die Farce jeglicher Ideologie

Schade, daß man die Radioaktivität nicht riechen, schmecken oder sehen kann. Nehmen wir mal an, sie käme lila-orange zu uns rüber. Da wäre doch mordsmäßig was los gewesen. Schon in den 50er und 60er Jahren, da gab es oberirdische Atomtests noch und nöcher. Da hätten wir gesehen, warum vor Jahren die Leute am Krebs krepierten. Da wir es aber nicht sehen konnten, konnte man uns gut verschweigen, was damals los war. Die Meßwerte wurden kurzerhand zur Geheimsache erklärt, erst jetzt wurde plötzlich bekannt, als Beruhigung zu Tschernobyl gedacht, daß damals die Werte viel höher lagen. Also: Mit Onkel Günther starben viele Tausende genauso, selbst Mildred Scheel. Daran hat man sich gewöhnt. Lothar Knorz aus Bochum sagt: „Pannen im Kraftwerk sind wie Verkehrstote, der Preis für unser Wohlleben. Da erscheint mir eine andere Zeitbombe gefährlicher: Immer mehr Ausländer als Arbeitssuchende, Asylanten, Flüchtlinge, Sozialfälle bevölkern unser Land, dazu DDR-Rentner, Polenaussiedler." (aus „Spiegel" vom 26. Mai '86)

Onkel Günthers Tod war also eine gute Tat für uns alle. Er ist gestorben für Dosenfutter, Plastiktüten, Vakuumverpackungen und die Verteidigung des Friedens, nämlich den Frieden, das alles zu bekommen. Er ist gestorben, wie ein anständiger Verkehrstoter, der im Namen unser aller Wohlstand mit 160 Sachen zwischen seinem Auto und einem LKW zermatscht wurde. Und die Helden werden jetzt immer mehr, entweder sie verteilen ihren blutigen Kadaver auf der Autobahnen oder opfern sich am Tropf in Krebsstationen für uns auf - nur damit diese Langeweile hier weitergehen kann.

Schade, daß die Wolke aus Tschernobyl nicht orange-lila hier rüber kam. Lothar Knorz und seine Gesinnungsgenossen hätten sich wochenlang auf dem Klo

Es zeigt sich, daß dieser Staat zu den KZs nur ein taktisches Verhältnis hat. Die Menschen werden allenthalben nach ihrem Brennwert beurteilt.

eingesperrt, nur damit ihnen der Fortschritt nicht auf den Kopf fällt. Nein, er und die anderen Arbeitswütigen wären nicht zur Arbeit gegangen. Mit einem Mal wäre es aus gewesen mit der Staatsloyalität, oder? Und stell dir vor, wir hätten uns auch noch lustig über sie gemacht. Gestattet uns diesen Sarkasmus. Wir haben jahrelang versucht, sie davon zu überzeugen, ihren Kopf zu benutzen. Das einzige, wozu sie den Kopf gebraucht haben, ist den Scheiß reinzuschaufeln, den sie im Werbefernsehen gesehen haben, bis sie fetter und fetter und träger und träger wurden. Euer Leben wollt ihr opfern, sagt ihr? Das habt ihr doch schon lange. Ihr habt euch zur stumpfsinnigen Maloche treiben lassen, seid auch noch stolz darauf, wenn ihr nach 20 Jahren eine Prämie von 900 Mark bekommt. Für ein billiges Handgeld baut ihre jeden Dreck und denkt nicht darüber nach. Eure Ideologie ist immer die Ideologie des Stärkeren. Handelt doch mal für euch, dann fangt ihr auch an zu leben.

Schade, daß . . . Den Karl-Heinz Köpcke hätte ich in der Tagesshow erleben mögen, wie er aufgrund der lila-orangen Realität grün angelaufen wäre und dann vom Zettel abgelesen hätte, daß alles nicht so schlimm wäre. Für solche Gelegenheiten ist ein Farbfernseher doch nütze.

Oder der fette Kanzler. Dem wären glatt die Backen auf den Kragen geschwabbt. Der hätte die Rede an die Bevölkerung nur im Kriegsbunker halten können.

Doch, so eine gefärbte Wolke hätte mächtig was ausgelöst. Der Alltag wäre glatt durchbrochen gewesen. Wieviel Scheiß-Ideologien wären dabei zerbrochen worden. Sind Ideologien doch nur Strohhalme, an denen sich die Menschen klammern, um ihr Leben begründen zu wollen, so wäre mit einem Male der Strohhalm weggezogen gewesen. Die Leute hätten ohne Krücke dagestanden und gemerkt, daß sie auch so laufen können. Welch eine Flexibilität des Denkens und Handelns. Wir hätten dann der Sowjet-Union dankbar für diese Wolke sein müssen. Stellt euch vor, die Wolke hätte genau die 1.Mai-Demo erreicht. Die DKP gerade mit ihrem Transparent, wo drauf steht: „Signale aus dem Osten - bis zum Jahre 2000 keine Atomwaffen". Mit einem Mal kommt ein organge-lila Signal. Was hätte das freigesetzt, was hätte das ausgelöst. Wieder wäre eine Krücke gefallen.

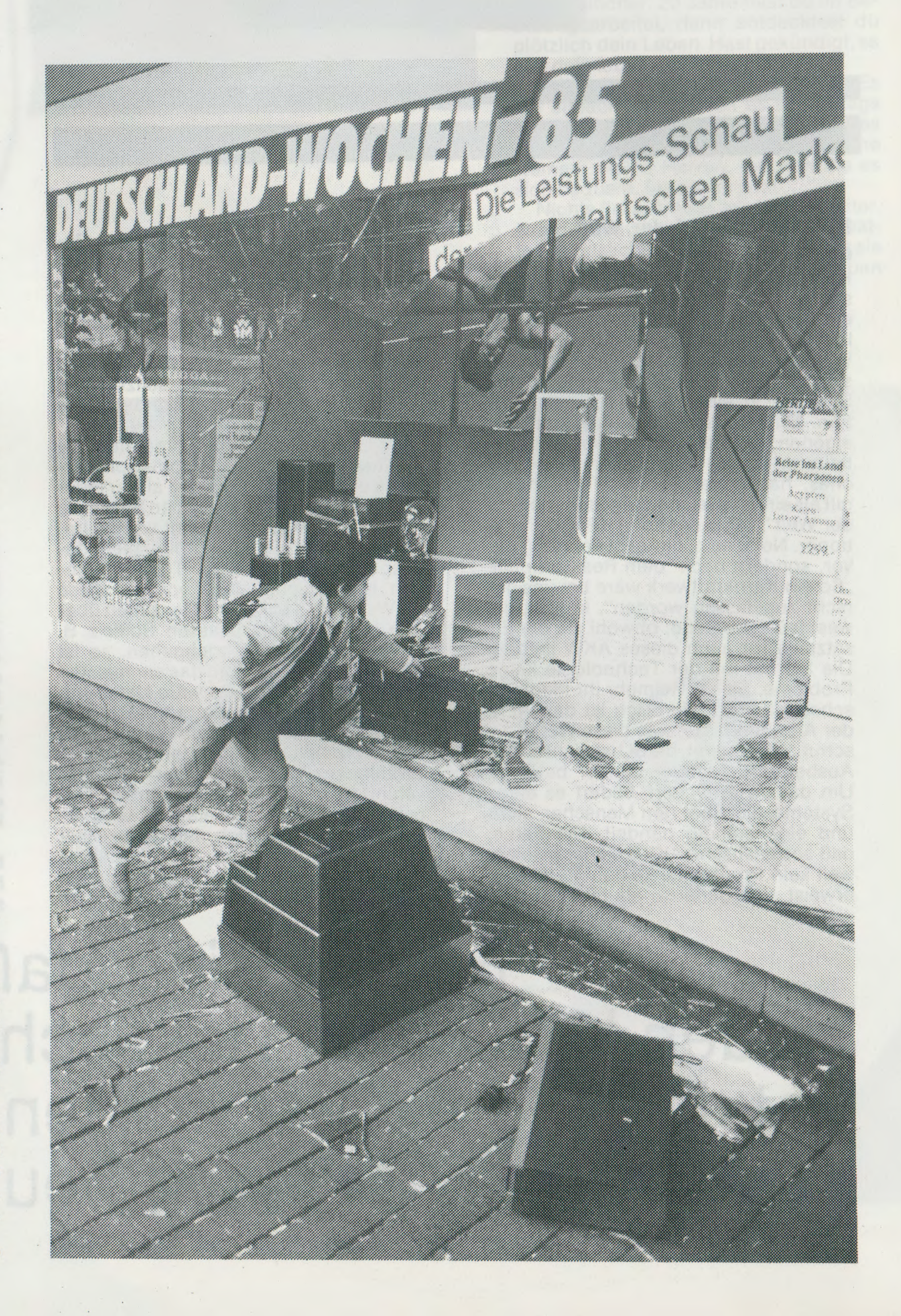
IV.: Jetzt leben!

„Tschernobyl lehrt uns, unser Leben selbst in die Hände zu nehmen." In der Normalität löst die Katastrophe Euphorie aus. Das ist der Preis des grauen Alltags. Zu sagen: Alles lieber, nur nicht das Alte noch einmal. Wir sind keine Untergangsstrategen, eigentlich immer voller Optimismus, nicht über die Zustände, aber über die Möglichkeiten. Im Grunde genommen ist alles auf einen einfachen Nenner zu bringen: Macht was ihr wollt, aber macht es! Beginnt mit dem Leben, jetzt!

Die Angst verbindet uns, sie bekommt was kollektives. Neue Ufer, neue Rebellion, neue Kommunen und die ferne Hoffnung, vielleicht doch noch eine Welt ohne Systeme zu erkämpfen. Das ist doch eine fabelhafte Waffe, daß wir uns jetzt nicht mehr vor dem Leben fürchten, als vor dem Tod. Daß wir ihnen sagen, lieber den Untergang, als euren Alltag.

TseTse

Für ein billiges Handgeld baut ihre jeden Dreck und denkt nicht darüber nach. Eure Ideologie ist immer die Ideologie des Stärkeren. Handelt doch mal für euch, dann fangt ihr auch an zu leben.





Werdet wild und schön

Hamburg - Putschisten-Tango - die lockeren Rebellos im Gal-Kostüm. Ihr spielt die Rolle gut. Die Frischen und Frechen, die den grauen Alltag der verstaubten Parlamentarier durchbrechen. Ein Tag im All statt Alltag. Die Geschäftsordnung ertrinkt in der Flut der chaotisierenden Zwischenrufe. Das Alte versucht sich krampfhaft mittels des Sicherheitsgurts Parteiordnung auf dem Seil zu halten, welches schon durch den Applaus für einen gelungenen Witz zu schwanken beginnt. Wie ein Schwimmring legen sie sich die Ordnung um, in der sie sich auf dem Wasser der Politik glauben halten zu können. Totes Gebaren im alternativen Anzug.

Der Salto-Mortale in den Vorstand ist geglückt, ob ihr den gewagten Sprung abfangen könnt und somit nicht an Leichtigkeit verliert wird sich zeigen - die Politik findet eh auf der Straße statt.

Eingepfercht zwischen Gal-Sprüchen und Gewerkschaftsphantasien bedarf es einer gesunden Power, um das, was hinter der Betroffenheit liegt, aus der Demo zu schleudern. Die Spaltung in zwei schwarze Blöcke war ein Versehen, in solchen Momenten muß auch ich einsehen - fehlende Organisation hat ihren Preis.

Ein Controletti von der Deutsch-Demokratischen-Paßkontrolle hat mich aus meinem verbalen Höhenflug gerissen - ich verlasse Hamburg. die Transitstrecke ist wie eine endlose Fahrt durch dichten Nebel - hinter dem Nebel liegt Berlin.

Hier erleben wir gerade eine zweite Auflage des schon leicht angeschimmelten Bestsellers Häuserkampfbewegung. die Szene trippelt im Rhythmus der Zeit von einem Treffen zum anderen. Was gestern Libyen war, ist heute die Radioaktivität. Nach dem Motto: Sie verlassen den amerikanischen Sektor - Strahlen sind grenzenlos.

Phosphorleuchtender Aktionismus. Die nukleare Katastrophe scheint uns wie ein Lift auf die unkontrollierbare Ebene zwischen Raum und Zeit zu heben. Die einen treten völlig überstürzt mit nur halb gepackten Koffern eine nicht geplante aber längst fällige Reise an, die anderen schwelgen in philosophischen Auseinandersetzungen über Endzeit und letzte Rache. Und Du? Wo alles zu spät scheint liegt ein prächtiger Nährboden für Aktionen und Subversion.

Die Attraktivität des individuellen Trips verblaßt merklich neben der des kollektiven Aufruhrs. Die Gehirne werden durchwühlt nach zündenden Ideen, Flugblätter überschwemmen die Tische der nächtlichen Gelage, Banden ziehen los.

Die Aufklärung erstickt die Bevölkerung mit Ratschlägen, was alles zu unterlassen ist, bietet bislang aber kaum Ansätze, was Normalo stattdessen machen kann. Den Jungs und Mädels von der Bewag wird der Zutritt zu den Stromzählern verwehrt, bis alle Atomkraftwerke stillgelegt sind. Da erwarten uns romantische Zeiten bei Kerzenschein, aber was sollen die schon machen, wenn plötzlich alle das Geld für Strom in ihr Leben investieren.

Eltern schließen in Eigeninitiative die Kinderspielplätze selber und fordern stattdessen vom Senat freien Zutritt in strahlenfreie Gebiete, wie Eissporthalle zum Rollschuhlaufen. Kino für Knirpse..

Aus den Supermärkten werden verseuchte Lebensmittel geplündert und entweder auf die Straße oder auf die Bullen geschmissen. In den Herzen flackert wieder ein Feuer für die Objekte der unstillbaren Begierde. Und wenn du bei Nacht einem Trupp der Umherschweifenden begegnest und ein wissendes Grinsen als Begrüßung reicht, dann ist es soweit - die Wüste lebt. Wenn jeder Normalo mal 'ne gute Aktion abzieht und danach mit feistem Grinsen in der U-Bahn unter all den anderen sitzen würde, dann wüßte er, was Marlboro meint mit dem wilden Geschmack von Freiheit und Abenteuer. Doch bislang halten sie sich noch auf dem Boden der vorgespiegelten Tatsachen auf und wollen die Grenzen nicht überschreiten.

Vereinzelt in ihren Kleinfamilien organisiert, sehen sie sich ohnmächtig dem Kriegstanz der Amis, der Chemokur aus Tschernobyl und der Schnelligkeit des Lebens ausgesetzt. Angst kennt keinen Unterschied. Aber angesichts der Entwicklung bricht so manche starre Maske der Staatsloyalität auf und dahinter zeigt sich das Leben. Für uns, die wir mit den Atomkraftwerken gleich den Geldverkehr, die Bürokratie, die Staatsapparate usw. stillegen wollen, bietet sich eine gute Gelegenheit, den wahren Sinn des Lebens unters Volk zu sprühen - werdet wild und schön!

-NATZEK-

Der aktuelle Gastkommentar
STAND: 1. MAI

AMOꓘ

Ich predige euch den Untergang. Die willkürliche Verbindung von Geschichte und Sinn bricht auf. Wenn der Selbsterhaltungstrieb seine Grundlage verliert, läßt der Mensch die Sau raus. Das Plündern dient nicht mehr der Bereicherung. Der Mord dient nur der anschließenden Rache. Das Ende als Fest begreifen. Das drohende Koma löst den kollektiven Amok.

»Im grande finale wird sich beweisen, wer das Angebot des Schicksals zu nutzen weiß, die fanale Ex-tase.«

amoꓘKoma

oder

Die morbide Ästhetik des Fatalen

oder

Schenk mir noch ein Glas Milch ein . . .

oder

Cioran lesen

oder

raindrops keep falling through my head

oder

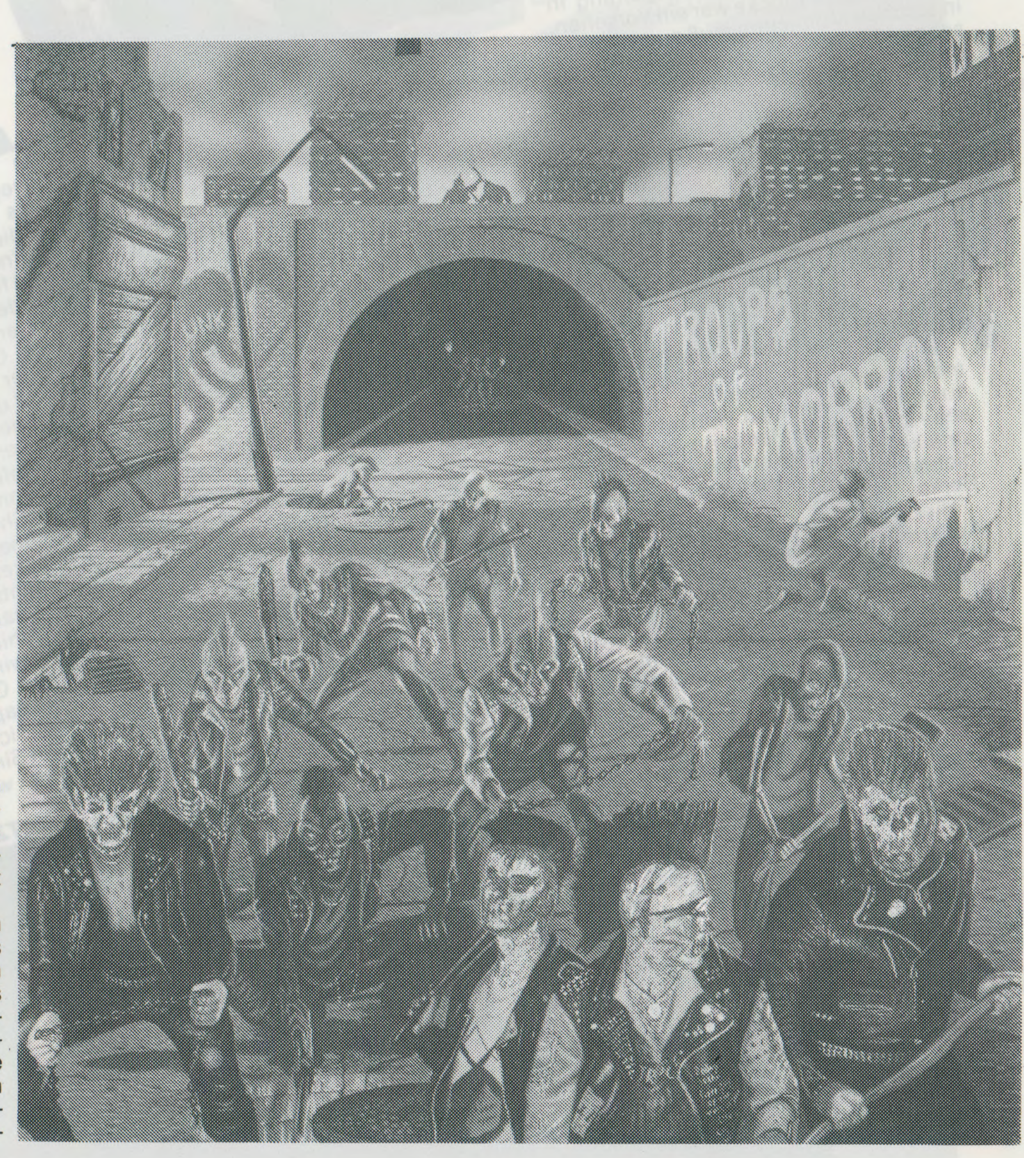
Das Blau des Himmels

oder

the end is always near

Während der Libyen-Krieg ein 'Ereignis' war, das nur in den Medien stattfand, wird das, was uns Kiew versprach ein tatsächliches endgültiges Ereignis sein. Die sozialistischen Strahlen lösen eine real-existente Panik aus. Zwar ist die Lehre aus der 'Machbarkeit der Geschichte', die schon immer die Katastrophe zur Konsequenz hat, die Enthaltung vom Machen. Doch schlägt die Stoik eventuell in Panik um. Das Ende durchbricht das Paradigma der Information („Die Sowjets, das deutsche Innenministerium enthalten uns Informationen vor, usw."). „Revolution won't be televised. Revolution will be live." (The Last Poets)

Wovor habt ihr Angst, wenn ihr an Kiew denkt? Habt ihr nicht gelebt, als wenn jeden Moment der Tod eintreten könnte? Was habt ihr aufgespart? Das Ende gewährt euch die Gnade einer letzten Chance: die große einmalige Gelegenheit, jedes kleine Ressentiment, die Rachsucht für alles, um das sie euch betrogen haben und den Rauch der reinen Vernichtung, der Raserei auszule-



KOMA

Der aktuelle Gastkommentar

STAND: 1. MAI





ben. Im grande finale wird sich beweisen, wer das Angebot des Schicksals zu nutzen weiß, die fanale Ex-tase.

Feuersturm, schwarze Wolken, Verdunkelung der Sonne . . . viele Bilder kennt der Mensch von diesem prunkvollen Ereignis. Es gibt ein großartiges Wissen um das ursprüglich Ausweglose. Nur die Schwäche und die Angst vor dem Wahnsinn des endlosen Augenblicks läßt euch auf die Zukunft hoffen. auch wenn Kiew für dieses Mal das Versprechen noch nicht einlöst, wenn die Statisten der Statistik wieder das Terrain übernehmen, lehrt es euch, daß die (große wie kleine) Geschichte, die normal, geordnet und überschaubar verläuft, nichts als eine zufällige Abweichung ist und deshalb unser Interesse verdient, besagt, daß die Katastrophe, der Unfall, der Terror die eigentlichen Konstituenten darstellen, nicht die erschwinglichen Lügen der Ordnung. (Was die Katastrophen-Mentalität zu leisten vermag, zeigt das erdbebengezeichnete Japan.)

Ihr wollt es gerne konkreter? Das Adrenalin wird euch das Pathos des Untergangs schon noch lehren. Was der Riß in der parlamentarischen Macht für den Berliner Häuserkampf ist, wird der Zusammenbruch der Ordnung der permanenten Ruhigstellung für den Aufmarsch der Krieger sein. Wenn erst die Flughäfen geschlossen, die Sprengkammern gezündet sind, wenn die Panik da ist und alle Fluchtwege versperrt, dann werden sich diejenigen, die sich den Geschmack der Revolte bewahrt haben, die Gesichter schwarz malen, ihren säureunterlaufenen Augen folgen (siehe 'Apokalypse Now') und für sich und ihresgleichen das grandiose Schauspiel inszenieren, bei dem es keine Zuschauer mehr gibt, nur noch Krieger.

Ihr sagt, ihr habt gar keine Angst vor dem Anblick des kosmischen Atompilzes, dieser vollendeten Hülle des Todes aus Rauch und Schall, sondern vorm elendig langsamen Dahinsiechen. So habt ihr denn Angst vorm freien Tode. Wie wollt ihr je frei werden, wenn ihr Sklave des Lebens seid, wenn ihr nicht begreift, daß der Tod in eurer Hand liegt.

Ob ich mit dem Leiden von Menschen ein ästhetisches Spiel treibe? Natürlich, was sonst? Das ist die optimistischste Philosophie, die ich kenne. Das was die Hoffnungsvollen prophezeien, erweckt in mir nur Grauen. Nur ein Einsatz lohnt. Das Leben. Was ihr betreibt ist Selbstmord aus Angst vor dem Tode. Was ich will, ist leben um des Todes willen. „...ob es sich nun um ein Lokalereignis oder um das Jüngste Gericht handelt." Was schert mich mein Danach.

Ihr zittert noch immer vor dem Entsetzlichen? So denkt nur an diejenigen und bedauert sie, die ihn herankommensahen und nicht lange genug lebten, um dem Schauspiel beiwohnen zu können.

Böse sind die Götter, wenn es denn (wieder) welche gibt. Das prometheische Projekt der Moderne läßt ihnen keine Wahl als die gerechte Strafe. In bewaffneten Horden durch die Stadt zu ziehen und sich die Rache zu eigen machen ist die letzte Gelegenheit, sich an ihre Seite zu stellen.

Und die Überlebenden? Sie werden aus Erdlöchern wiedergeboren, zum Höhlenmenschendasein in einer Welt der Fäulnis zurückgekehrt sein.

„Da die Katastrophe die einzige Lösung ist und die Nachgeschichte, in der Annahme, daß sie darauf folgen kann, der einzige Ausweg, die einzige Chance - ist es gerechtfertigt, sich zu fragen, ob es nicht im Interesse der Menschheit, wie sie ist, wäre, sich jetzt auszulöschen, anstatt sich mit Warten zu erschöpfen und zu erschlaffen, indem sie sich einer langwierigen Agonie aussetzt, in der sie jeden Ehrgeiz verlieren könnte, sogar denjenigen, zu verschwinden." (Cioran)

FAUXMÄX

MAIBOCK *oder* MÜSLI

Neulich kam ein Telefonanruf aus Los Angeles. Dort haben die Studenten Zoff wegen des Überfalls der USA auf Libyen gemacht. Sie haben Barrikaden gebaut und es gab militante Auseinandersetzungen mit der Bullerei. Viele Verletzte. Zu einer anschließenden Veranstaltung wurden westdeutsche Grüne eingeladen und Petra Kelly, ihr General und eine Eva aus dem Bundesvorstand redeten über Libyen. Im Anschluß berichtete Eva von dem üblen Putsch einiger Leute in Hamburg-Altona. Den fand sie gar nicht gut. Na, sowas schmeichelt uns schon, daß unsere Aktion jetzt sogar hinterm großen Teich bekannt ist.

Über einen Monat ist es her, daß wir zusammen mit anfänglich 35 Leuten die GAL Altona „putschten" und einen neuen, uns genehmen Vorstand wählten. Neue Akzente sollten gesetzt, eine neue Beweglichkeit geschaffen werden. Wir sahen, wie in der Vergangenheit die GAL den Protest und Widerstand stets nur kanalisierte, ihn per Anträgen ins Palament trug und ihn dort versacken ließ. Wir sahen, daß die GAL mit ihrem Apparat viel mehr Möglichkeiten hat, an aktive Menschen ranzukommen, aber nichts daraus macht. War es in fernen Zeiten selbst ihr Anliegen das Parlamente nur als Spielbein zu betrachten, nur als Möglichkeit, den Forderungen von der Straße Nachdruck zu verschaffen, wurde das Parlament in GALischer Realpolitik zum Hauptdrehpunkt der Politik. Sowas geht einher mit dem Verschleiß einzelner Leute. Viele, früher selbst zur Bewegung gehörend, als Bürokraten, die nur ihren Job machen, stumpf und einfallslos. Die GAL Altona war besonders die Domäne der Lokal-Matadore. Hier ging die Bürokratisierung einher mit einem völligen Unverständnis, was sich überhaupt noch radikal und außerparlamentarisch bewegte. Man wuselte in seinem Sumpf von Anträgen und Gegenanträgen über Fahrradhäuschen und Bebauungspläne herum und konnte mit seinen Augen nicht erblicken, was sich sonst noch hinterm Papierstapel regte. Als Altonaer Hausbesetzter ankamen und berichteten, daß sie morgen geräumt werden sollten, wurden sie unter dem letzten Tagesordungspunkt abgefertigt. Als eine linke Schülerzeitung um Unterstützung bat, sagten sie, da könnte ja jeder kommen. Kurz, es wurde Zeit, daß sich was änderte.

Und das tat es, mehr als erwartet. Der „Putsch" war gelaufen, ein neuer Vorstand wurde gewählt, der GAL-Biber mit einem schwarzen Stern und einer Haßkappe versehen - und die Leute kamen geradezu in Scharen. Nach jahrelanger Ruhe war mit einem Male das Bedürfnis wieder da, Aktionen zu starten und sich wieder neu zusammenzuschließen. Unsere „Mitglieder" wuchsen auf 120 heran. Wir berieten, was für tolle Sachen wir machen, wie wir wieder was in Schwung bekommen könnten. Jeder Tag war ausgebucht. „Es geht voran", hieß die Paro-





◀ Jeder Burger verwundet- der letzte tötet !

Politik findet auf der Straße statt, in den Parlamenten haben wir eh nichts verloren. Lange genug haben wir gesehen, wie die GAL in Altona zunehmend in den Dornröschenschlaf fiel, der Politik zu einem reinen Selbstzweck werden läßt: statt aktiv die außerparlamentarische Opposition auf die Beine zu bringen, fand hier ausschließlich eine Zuarbeit für die Fraktion im Bezirksparlament statt. Genug geschnarcht, jetzt wird gehandelt-Putsch in der GAL-Altona! Wir wollen mehr als Stimmen und Prozente-wir wollen alles!

vorher



nachher

DIE GEKÜSSTEN FRÖSCHE

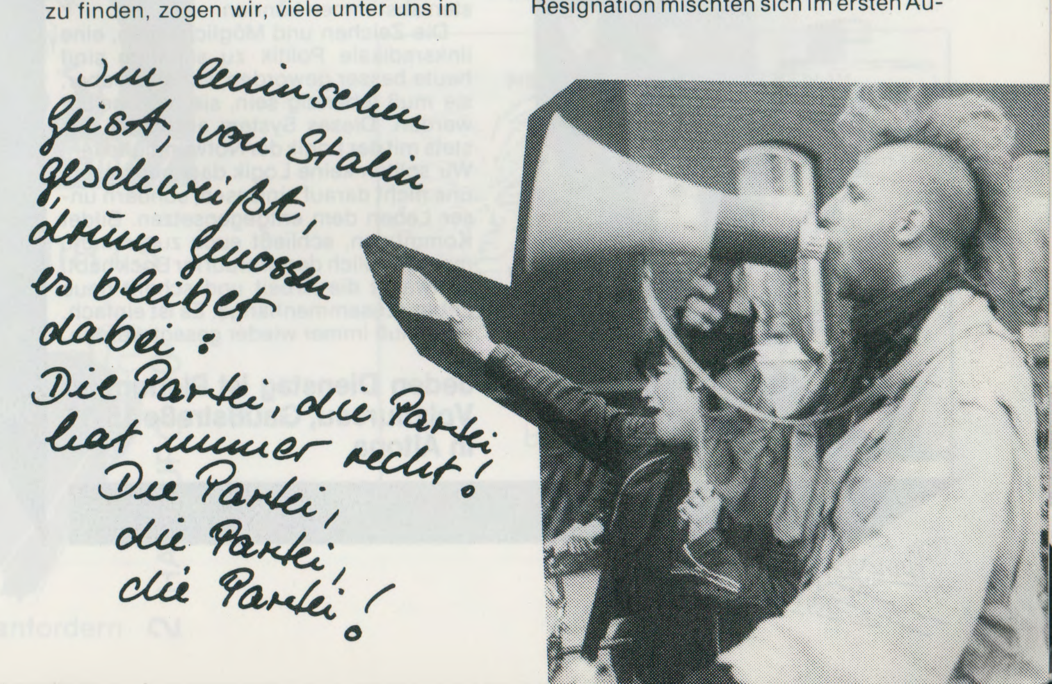
le. Wir wollen ein Plenum aller außerparlamentarischer Aktivisten schaffen, in dem wir uns beraten und unsere Kämpfe und unser Leben organisieren. Wir hatten schon ein Palette von Aktionen zusammen, als „weltpolitisch" neue Sachen auf uns einstürmten. Die USA überfiel Libyen. Bilder von zerbombten Dörfern und zerfetzten Leichen. Hier wird ein neuer 3. Weltkrieg angezettelt. Was den US-Imperialisten nicht paßt, mähen sie nieder. Das war schon immer so. Aber hatten wir das nicht in der Vergangenheit vergessen?

Unser Plenum am Dienstag wurde voller und voller. Was können wir tun? Es langt nicht eine Demo gegen die fuckin' USA. Wir müssen überall deutlich machen, daß sie zusammen mit den NATO-Ländern die Hauptkriegstreiberin auf der Welt ist. Es muß eine Renaissance geben, so wie damals zu Vietnam. Dann am 19. April die Demo. Es war wie ein Erwachen der Bewegung. Über 10.000 Leute kamen Die Wut über den Angriff der USA war groß. Scheiben wurden zermatscht, ein Bullenauto platt gemacht. Die Zeichen standen auf Sturm. Es schien so, als wenn mit den ersten Sonnenstrahlen auch die Knospen der Bewegung wieder aufgingen. „Aufruhr, Widerstand - es gibt kein ruhiges Hinterland". Die GAL Altona rannte mit einem Transparen rum: „Waffen für Ghaddafi". Das Dienstag-Plenum bekam immer mehr Bedeutung zur Planung von Aktionen. Tage später fand von uns eine Libyen-Veranstaltung statt. An die 500 Leute kamen und der Saal war so voll, daß viele nicht mehr reinkamen und draußen bleiben mußten.

Der Streit mit den Alt-Galiern verlor immer mehr an Gewicht. Der „Putsch" hatte sich schon lange verselbständigt. Während die „Alten" noch von „Drahtziehern" und blinder Masse sprachen, ging es wirlich voran. die nächste Aktion galt McDonalds in Altona. Nicht nur, weil ausgerechnet McDonalds in den Bezirksplänen als kommunaler Jugendtreffpunkt vorgesehen ist, sonder auch, weil es das kulturelle U-Boot der Amis ist. Mit wehenden Fahnen, Trillerpfeifen, Fußballhupen und Ghettoblustern zogen wir dort ein und bedeckten erst einmal den ganzen Saal mit Flugblättern. Das war eine schöne Spaßaktion. die anmarschierten Bullen begriffen zuerst gar nicht, was überhaupt angesagt war.

Am nächsten Tag dann sollte eine Mitgliederversammlung der GAL-Altona stattfinden. Ja, fast hätten wir schon vergessen, daß es die GAL überhaupt noch gab. Eingeladen wurde zur MV von den verschiedenen Vorständen (dem „wahren" Vorstand der „Neuen" und dem „echten" Vorstand der „Alten") zu verschiedenen Themen und verschiedener Uhrzeit. Die „Echten" unter dem Motto: „Die Jugend soll mal ihre Kritik an uns sagen dürfen" und wir unter dem Motto: „Müsli oder Maibock". Um die Mitgliederversammlungen überhaupt abhalten zu können, mußten große Räume angemietet werden. Eine derartig große Versammlung erlebt die GAL höchstens auf Landesebene. Es hatte schon fast den Charakter eines Parteitages im alten Stil; gerade auch, weil die Formalismen von den „Echten" ständig hochgehalten wurden. Wir bereiteten uns auf diesen „1. Altonaer Parteitag" auf unsere Art vor. Emsig studierten wir das Lied: „Im Leninschen Geist, von Stalin geschweißt und Genossen es bleibet dabei, die Partei, die Partei hat immer Recht" ein. Um einen würdigen Auftakt zu finden, zogen wir, viele unter uns in Strapsen, und unsere Fahne voran in Kolonne zum „Parteitag". Unser einstudiertes Lied auf den Lippen wußten die umherstehenden Passanten nicht so recht, was sie von der komischen Demo halten sollten, schon gar nicht von dem Lied. Auch unsere „gute Tat" wollten wir vorher noch tun und zogen zuvor noch einmal zu McDonalds, stellten uns vor den Hamburgern und Big Mäcs auf und trillerten unser Lied. Kaum draußen aus dem Laden, kamen die Bullen wie verrückt angebraust und sperrten die Straße ab und schnellten, die Helme schon in der Hand, aus ihren Autos raus. Wieder dumm dreinschauende Gesichter. Sie wußten nicht, was sie machen sollten. Also fuhren sie in Kolonnen hinter uns her. Welch eine Ehre wurde uns zuteil. Es war schon eindrucksvoll, auch für die Versammlung, wie wir „geschützt" von der Staatsmacht unseren Einzug auf der Versammlung hielten. Seit einer Stunde warteten die anderen auf uns. Mitgebrachtes Konfetti sorgte dann für die fehlende Stimmung.

Und dann Tschernobyl. Verseuchte Gebiete. Jede neue Nachricht ein neuer Horror. Endzeitstimmung? Eins ist klar: Es wird nach diesem Ding nichts mehr so bleiben, wie es bisher war. Wut und Resignation mischten sich im ersten Au-

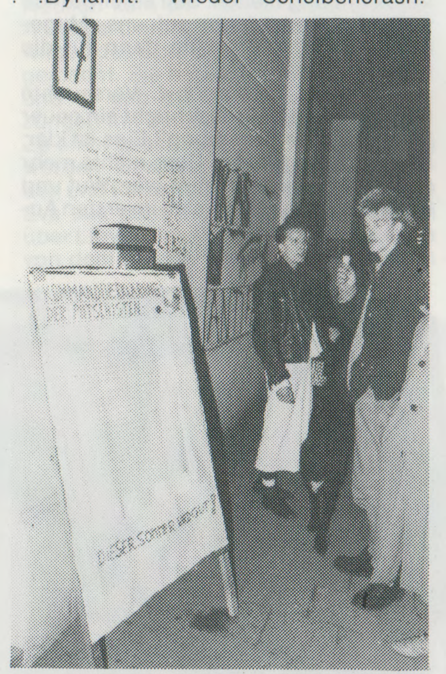


MAIBOCK *oder* MÜSLI



genblick. Fluchtgedanken kamen auf. Haben wir nicht schon vor zehn Jahren die Gefahren aufgezeigt? Und was hat sich geändert und was wird sich ändern? Wut gegen das System, das immer mehr auf die menschliche Katastrophe hinsteuert und sie braucht. Wut auf alle, die das mittragen, auf den Arbeiter, der den ganzen Mist hier mitbaut. Wut, daß selbst nach dieser Katastrophe die Arbeit nicht hingeschmissen wird. Was können wir tun? Bloß keine Politik der kleinen Schritte. Bloß nicht wieder von vorne anfangen und bei dem Hinterletzten Überzeugungsarbeit leisten wollen. Wir müssen jetzt selber was tun. „Tschernobyl lehrt uns, unser Leben selbst in die Hände zu nehmen. Freßt Gemüse, trinkt Frischmilch - das bißchen Zeit, das wir noch zu leben haben, werden wir schon aufholen." Nein nur nicht nur abstrakte Politik, wir wollen all das jetzt leben. Schon gibt es die ersten Kommune-Treffen. Zusammenleben, in großen Zusammenhängen, Leben und Widerstand. Mit zwanzig Leuten in einer Fabriketage, die Kohle zusammenschmeißen und sich politisch weiterbringen. Was nützt es uns, wenn sie sämtliche AKWs abstellen ist die Scheiße immer noch nicht weg. Dieses System ist es, was den Dreck produziert, dieses System ist es, was stets neue Kriege braucht. Wir leben nicht, um Widerstand zu machen, sondern wir machen Widerstand um zu leben.

Ein Stück Resignation wurde genommen: Eine riesige Demo, über 30.000 Leute. „Von Altona bis Moabit - Dy...Dy...Dynamit." Wieder Scheibencrash.





Wackersdorf: Fights am Bauzaun, die Bullen sind machtlos. Eine Explosion. Und unsere „Echten" reden von Büroordnung, Staubsaugerschläuchen, Kommunalpolitik. Sie sind uns so fern. Nie wollen wir so werden, wie die sind.

Wieder eine Mitgliederversammlung, ausgerechnet nach der Anti-AKW-Demo. Die einen reden von Parteiordnung, die anderen von Widerstand. Ein neuer Vorstand wird gewählt, diesmal paritätisch besetzt, drei von uns, drei von den „Alten". Wir wollen nicht ihre Parlamentsarbeit machen, deswegen sitzen sie drin, obwohl unsere Leute die meisten Stimmen bekamen. Das Verhältnis zur GAL ist klar formuliert: Was wir wollen, stimmen wir auf dem Dienstag-Plenum ab und nicht mit der GAL. Wir versuchen, das Plenum auszubauen, damit wir uns mit sämtlichen Aktivisten abstimmen können.

Die Zeichen und Möglichkeiten, eine linksradikale Politik zu schaffen sind heute besser geworden, vor allem aber, sie muß lebendig sein, sie muß gelebt werden. Dieses System antwortet uns stets mit der Logik der Notwendigkeiten. Wir sollten keine Logik dagegensetzen, uns nicht darauf einlassen, sondern unser Leben dem entgegensetzen. Bildet Kommunen, schließt euch zusammen, macht endlich das, worauf ihr Bock habt. Schwänzt die Arbeit und schafft neue Lebenszusammenhänge. Es ist einfach, aber muß immer wieder gesagt werden.

Jeden Dienstag ist Plenum im Volxbureau, Gaußstraße 15-17 in Altona



Ausschneiden und einsenden an: taz-Abo, Wattstr. 11-12, 1000 Berlin 65

Ich bestelle die taz

5 Wochen die tageszeitung für 30 Mark.

Dieses Abo verlängert sich nicht automatisch.

Name, Vorname: ....

Straße, Hausnummer: ....

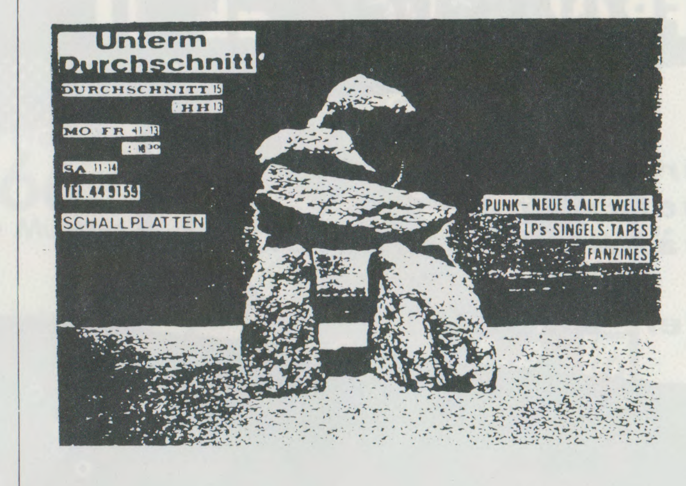
Ort: ....

Datum, Unterschrift ....

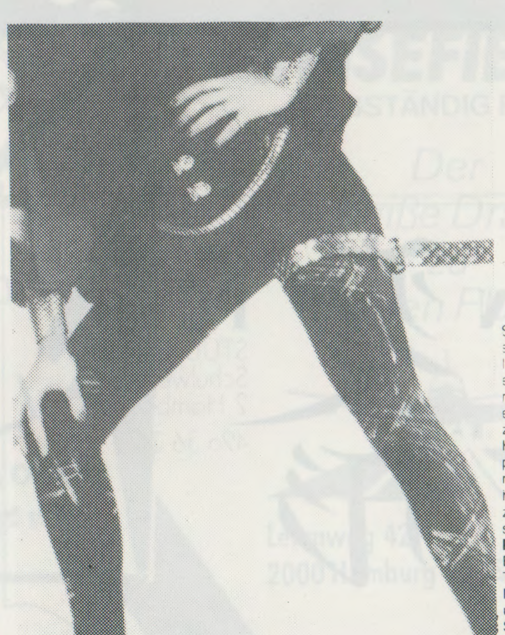
☐ Verrechnungsscheck liegt bei ☐ Bargeld liegt bei

Mir ist klar, daß ich diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen schriftlich widerrufen kann. Unterschrift: ....

Diesen Coupon entnahm ich der Zeitschrift:



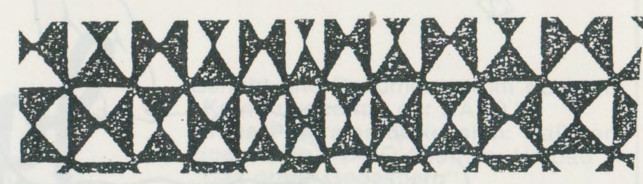




Sagt bloß Ihr kennt Rosa Rosa noch nicht!! Dann solltet Ihr schnell loslaufen, denn es sind gerade die handbemalten T-Shirts und Hosen eingetroffen sowie tolle Spitzentops. Kleider, Röcke und Hosen, Schmuck und Supergürtel sind unsere Renner! Also bis bald. Bei uns herrscht natürlich kein Kaufzwang aber mit dieser Hose sollte man sie anketten.

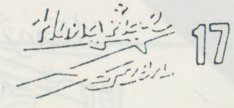
ROSA ROSA
Eppendorfer Weg 190
Tel.: 420 02 56
Mo.-Fr. 10.00-13.00
und 14.00-18.30,
Sa. 10.00-14.00





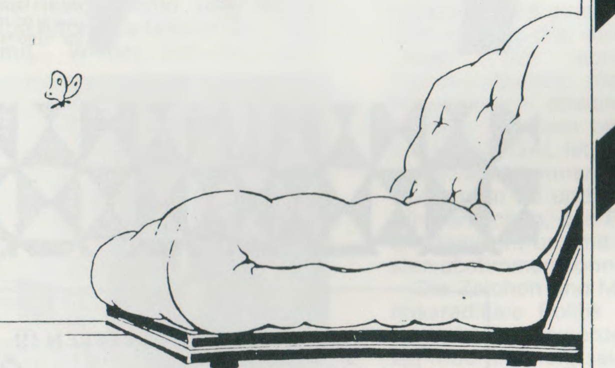








JAPAN 变形 FUTON
STUDIO
Schulweg 22
2 Hamburg 2o
49o 36 36






nur geklaut ist billiger
2. ab's





